



Afrika IM KLEINEN

Wer durch KAMERUN reist, kann Tonnen von klimaschädlichem CO₂ sparen und quasi „Afrika in einem Land“ entdecken.

TEXT: FRANZ LERCHENMÜLLER, FOTOS: MARKUS KIRCHGESSNER

Überbordend.
Üppig grüne Natur im Bénoué-Nationalpark im Norden Kameruns. Jede Menge Hippos, Antilopen und Krokodile tummeln sich hier.



Traditionell. Musikinstrumente am Fuß eines Pygmäen-Heilers: Schellen.



Alltäglich. Kutten der islamischen Bevölkerung und der Nachtzug, der von Ngaoundéré nach Süden fährt.



Höchste Zeit für das Morgennickerchen! Gemächlich heben sich drei nassgraue Walzen mit Augenwülsten, winzigen Ohren und dicker Schnauze aus dem Fluss und stapfen die Sandbank hinauf. Unter Prusten und Schnauben folgen nach und nach fast ein Dutzend der kurzbeinigen Tonnen. Dem mächtigen Chef scheint es Zeit für die Morgentoilette. Wie ein Propeller beginnt sein Stummelschwanz zu rotieren und verteilt das Ergebnis einer nahrhaften Nacht kleinteilig auf die Nachbarn.

Die Hippos sind die Stars des Bénoué-Nationalparks im Norden Kameruns. Auch jede Menge Antilopen und Krokodile tummelt sich dort. Elefanten, Löwen und Giraffen aber machen sich derzeit eher rar. Kamerun, das eineinhalbmal so groß ist wie Deutschland, aber nur ein Viertel der Einwohner hat, gilt als „Afrika im Kleinen“. Fast alle Elemente, die den Kontinent ausmachen, finden sich hier: alte Mythen, eine bewegte Geschichte, Musik, Farbenpracht, die überbordende Pflanzen- und Tierwelt sowie die schier unglaubliche Zahl von 240 Völkern und Dialekten. Auch landschaftlich ist Kamerun so etwas wie „Afrika in einem Land“. Den Osten und Süden bedecken Regenwälder. Im Westen erhebt sich schroffes Bergland. Im Südwesten erstrecken sich Plantagen und Strände. Und der Norden repräsentiert mit seinen Savannen die weiten Ebenen Ostafrikas. Hier weiden auf staubigem Grasland knochige Rinder. Die Erde ist rot, die Hütten aus Lehmziegeln tragen Strohzipfelmützen.

ALLES DA: MYTHEN, MUSIK, FARBEN, PFLANZEN, TIERE, MENSCHEN.

Und würdevolle Männer in weiten Gewändern und Frauen in bunten Kleidern beherrschen das Bild. Auch der Nachtzug, der von Ngaoundéré nach Süden fährt, ist ein Stück gesamtafrikanischen Alltags. Wie eine Lichterschlange rattern die zwei Dutzend Waggons durchs Dunkel, das nur manchmal von einem Buschfeuer erleuchtet wird. Kommt der Zug an einem Bahnhof kreischend zum Stehen, erwacht die Nacht zum Leben. Frauen und Kinder laufen auf und ab und rufen ihre Schätze aus: Bananen, Avokados, Honig in Flaschen! Gebratener Fisch, Maniok in Bananenblättern, gebratene Schlangen!

Düfte vom Rost. Von der quirligen Hauptstadt Yaoundé aus führt die N4 in die Provinz Nordwest. Diesig ist es hier unten, an den Hängen der steilen Hügel wachsen Tomaten, Kartoffeln, Weißkohl und Mais. Wellblechdächer decken jetzt die Lehmhütten, Privatpaläste, groß wie Hotels, erstehen in Beton und werden oft von spitzen Pyramidendächern geziert, die den Chefferien nachempfunden sind, den Herrschersitzen der Regionalfürsten.

Um zehn Uhr morgens wirkt der Markt von Makénéne, dem bevorzugten Rastplatz zwischen Yaoundé und Bamenda, noch verschlafen. An den meisten Ständen bauen Frauen erst die Pyramiden mit Ananas, Maiskolben und Weißbrot auf. Doch ein paar Grillfeuer glimmen schon, Kochbananen und Yamswurzeln duften vom Rost, und auch die Frau mit dem Buschfleisch ist schon da: Gebratene Stücke von Antilope, Stachelschwein und Schuppentier hat sie heute in ihrer Schüssel. In Bafut, im Westen, gibt sich der König höchstselbst die Ehre. Seine Majestät >>



Bergsommer in Tirol =



So nah, so fern.



Am Interocean Sommer schließt die Tirol Werbung zentral internationalen Kommunikationssystemen auf die Basis. Das was rühmt, weil mitgewürdelt Fotografen werden nicht als das Marktbild. Am Ende einer archaischen „Night-Boring“ einen neuen Fagging aus einem des Leander im Chörigen.



Unglaublich. 20 Millionen Menschen, aber 240 Völker und Dialekte, alles da, von Bantus bis zu Pygmäen



Gravitätisch. Seine Majestät, Fon Abumbi II., Oberhaupt des Bafut-Königreichs – etwa 60 Gemeinden.



Kamerun

Informationen

Kamerunische Tourist-Information, Rottes 115, 41564 Karst, Deutschland: Loewen-Touristik, +49/2131/ 38 45 356, www.loewentouristik.de

Einreise

Sechs Monate gültiger Pass, Bescheinigung über gültige Gelbfieberimpfung, Visum via **Honorarkonsulat von Kamerun**, Villa Flora, Hüttelbergstraße 23a, A-1140 Wien, 01/91 47 744 16. E-Mail: konsulat@society.at
Dreimonatsvisum: 80 Euro + Gebühren 40 Euro, Ausreise: ca. 15 Euro Flughafensteuer

Guides

Reiseführer: Es gibt zurzeit keinen deutschsprachigen Führer über Kamerun.

Landkarte: Kamerun-Gabun 1:1,3 Mill., Reise Know-How, 8,90 Euro

Reiseveranstalter

u. a. mit

ARR Natur- und Kulturreisen, Ungargasse 6/8, 1030 Wien 01/908 12 34, www.arr.at

Ikarus/Dodo Tours, Langwiesgasse 22, 1140 Wien, 01/492 40 95-11; www.ikarus-dodo.at

Kneissl Touristik, Linzer Straße 4-6, 4650 Lambach, 07245/20 700, www.kneissltouristik.at

» Fon Abumbi II., Oberhaupt des Bafut-Königreiches, dem 60 Gemeinden angehören, begrüßt die Besucher im prachtvollen Ornat, begleitet von seinen Frauen Nummer zwei und vier. Die Bafut hatten bis 1910 gegen die deutsche Kolonisation gekämpft, ehe sie sich ergaben. Anschließend ließen die Deutschen den abgebrannten Palast wieder aufbauen. „Deutsche Architektur“, sagt der König und zeigt auf die gebrannten Ziegel, mit denen die 41 Gebäude errichtet wurden. Im Museum sind Säbel und Büchsen der deutschen Truppen ausgestellt und Giftpfeile und Speere der heimischen Krieger. Zwei weiß gefleckte Holzstatuen mit gebleckten Zähnen, beide nackt, eine mit Hut, stellen den deutschen Geschäftsmann Eugen Zintgraff und seine Frau dar: Sie kamen 1889 in die Gegend, die ersten Weißen, die die Bafut je zu Gesicht bekommen hatten.

Noch mehr Zeugnisse der deutschen Kolonialzeit von 1885 bis 1916 finden sich in der Provinz Südwest. Viele der Kautschuk-, Bananen- und Palmölplantagen haben die Deutschen angelegt. Im kühlen Buéa am Fuß des Mont Cameroun, das die Deutschen 1901 als Hauptstadt gewählt hatten, residiert die Stadtverwaltung im ehemaligen Sitz des Gouverneurs Jesko von Puttkamer, einem weißen Schloßchen mit Erkern und Türmen. Am Bismarckbrunnen blättert die Farbe vom Relief des nicht ganz getroffenen Reichskanzlers ab. Jetzt fehlen im Klein-Afrika-Puzzle namens Kamerun nur noch der Süden und der Osten des Landes: die großen Wälder. Knapp zwei Stunden dauert der Anmarsch von der Straße nach Lolodorf durch den Regenwald nach Mougui. Die stämmigen Männer und Frauen, die den Besuchern die Hand schütteln, sind Pygmäen vom Volk der Bakuda und überwiegend zwischen 1,60 und 1,70 Meter groß. Sie tragen bunt geblümete afrikanische Kleider oder westliche Jeans und T-Shirts, nackt ist niemand. Die Nacht bricht bald her-

DEN PYGMÄEN VON MOUGUI WIRD NACHGESAGT, VERHEXTE MENSCHEN HEILEN ZU KÖNNEN.

ein. Zum Abendessen – Fisch mit Tomate, Zwiebeln und Pfeffer – gibt es Maniok. Das lokale Extra des Tages, geschmortes Fleisch vom Chat-Tigre, einer Waldkatze, schmeckt stark nach Wild.

Einige Männer überragen die anderen: Bantus, die hierhergekommen sind, um Heilung zu finden. Die Pygmäen von Mougui sind berühmt dafür, Menschen zu helfen, die verhext wurden. Langsam spielen sich die Trommler warm, Frauen klopfen mit ihren Klangstöcken auf einen Bambusstamm. Und allmählich bilden sich ein Rhythmus und eine mehrstimmige Melodie. Immer drängender geht es voran, und plötzlich schwingen sich aus dem Wald zwei Tänzer mit Grasröcken und Blättermasken in die Mitte. Mit Schellen um die Knöchel stampfen sie den Boden, treten die Luft, wirbeln im Kreis und werfen sich in den Staub – der Heilungsritus hat begonnen.

Das Leben in Mougui ist kein Naturidyll. Der Anblick der Lumpen, der aufgedunsenen Kinderbäuche und der Plastikflaschen, aus denen Schwangere Billigwhisky saugen, zeigt, dass der Spagat zwischen Zivilisation und Tradition schwierig bleibt. Und doch scheint es, als würden die Menschen in dieser Nacht für einen Augenblick Kraft aus einer Quelle schöpfen, zu der sie nur noch selten Zugang finden. Die Besucher taumeln irgendwann todmüde in ihr Zelt. Der Rhythmus aber begleitet sie, wie der Widerhall eines Afrika, das sie längst verschwunden glaubten. Das es in Kamerun aber noch immer gibt. ☺